

# Opfikons erster urbaner Kulturbetrieb

**OPFIKON Die Wunderkammer Glattpark ist Zwischennutzung: zwischen Kunst und Forschung, zwischen begonnen und unfertig, zwischen Opfikon und Zürich, ein Angebot, explizit für alle. Am 9. März startet das Programm des Kulturbetriebs – mit Musik und Film so experimentell wie das Leben im urbanen Raum.**

Draussen ist noch nicht ganz Frühling. Der Samowar, ein grosser russischer Teekoher, gibt in regelmässigen Abständen ein Dampfgeräusch von sich und dank des schweren Industrie-elektroheizers wird es im unteren der beiden aufgetürmten, gelben Container nach einer Weile angenehm warm. Das gelbe Vereinshaus der Wunderkammer Glattpark, derzeit eine grosse Baustelle der Ideen. «Wenn wir hier einen Fussweg anlegen würden, dann könnten die Leute direkt durch den Zauberwald zur Tramhaltestelle gelangen.» Und der wilde Rosenbusch? «Den versetzen wir da rüber, gleich nebenan, wo der Boden dieselben Nährstoffe und dasselbe Licht hat.» Vesna Tomse verschiebt einzelne Elemente auf dem grossen Styropormodell, das im Dezember aus dem Planungsworkshop des Urban Think Tanks mit den Architekturstudenten der ETH entstanden war.

Auf der Prioritätenliste der Stadtsoziologin, Vereinspräsidentin, Geschäftsleiterin und eine Art Wunderkammer-Chefkoordinatorin steht derweil ein anderes Traktandum ganz oben: die Kunst. Am 9. März wird die Wunderkammer ihren ersten Konzertabend erleben. Und schon bei dieser Premiere wird deutlich, was die Ambitionen sind: Zu Gast ist der Hamburger Komponist und Klangkünstler Asmus Tietchens, der experimentelle elektronische Musik zur Aufführung bringt; ergänzt wird das Programm vom Kölner DJ Zippo. Mit Visual Abstractions ist dann zwei Tage später die Zürcher Atelier Nitrate mit Experimentalfilmen zu Besuch. Die Agenda ist international und professionell. «Ich will Qualität», sagt Vesna Tomse. Punkt. Es wird ein regulärer Kulturbetrieb mit zwei bis drei Veranstaltungen pro Woche (siehe Kasten); ein für das Unterland ungewohnt urbanes, regelmässiges Kulturangebot in einem Container, der über eine eigene Bühne, Bar, Platz für 50 Besucher und sogar über eine «eigene» Tramhaltestelle verfügt.

## Baustelle der Visionen

Die Aufrichte des gelben Baus liegt nicht lange zurück. Ende November, draussen kalt, drinnen eine Multimediaperformance im Beisein des Zürcher Stadtrats Daniel Leupi und des Opfiker Gemeinderatspräsidenten Tobias Honold. Seither haben die Arbeitsgruppen an den verschiedenen Ecken und Enden des Gesamtprojekts Wunderkammer

fleissig weiterentwickelt. «Das ganze Vorhaben ist prozessorientiert», sagt Tomse, und so betrachtet eigentlich nie «fertig». Experimentell eben. Das erklärt am besten, warum das Areal eine gute Woche vor dem Start seiner ersten Kultursaison eine Baustelle ist. Eine Baustelle der Visionen und der interessanten, manchmal unkonventionellen Schnittflächen zwar, aber doch eine Baustelle, im Moment hauptsächlich belebt von jungen Männern der Zürcher OPA-Stiftung (für Objective Polyglot Apprenticeship, einer Stiftung mit Arbeitsintegrationsprogrammen), von denen Vesna Tomse in der Funktion der Bauleiterin täglich acht auf dem Areal herumdirigiert. Ihre «OPA-Jungs», wie sie sie nennt, setzen die Ideen baulich um, stets unter Aufsicht von Profis und Experten – und die Arbeit dürfte ihnen so schnell nicht ausgehen.

Auch dass das Wunderkammer-Konzept ganz generell vorschreibt, dass möglichst sämtliche Aufbauten aus recyceltem Material erstellt werden müssen, schmälert nicht gerade den Aufwand. So hat Vesna Tomse etwa die schwarzen Wandbehänge, die für die Akustik des Container-raums nötig sind, aus schweren Samtstoffstücken genäht, die sie aus Restbeständen des Zürcher Opernhauses ergattert konnte. Selbsterklärend, dass auch die Container an sich in den Bereich «man wusste nicht, wohin damit» gehören. Dieser Tage wird der inzwischen fertig verlegte Holzboden gebeizt und versiegelt; mehrere Dutzend Steckdosen wurden bereits vorher montiert, angeschlossen und von Fachpersonen abgenommen. «Man kann sich kaum vorstellen, wie viele Steckdosen man für einen Kultursaal braucht.»

## Öffentlichkeit schaffen

Nachhaltigkeit, Innovation, Ökologie – das sind wichtige Begriffe für die Idee der Wunderkammer. Wie schreibt es der Verein selbst auf seiner Webseite: «Hier wird die neue Welt im Kleinen erschafft, die wir uns im Grossen wünschen.» Noch zentraler aber ist bei alledem der Begriff der Öffentlichkeit; sei es, weil die musikalischen Darbietungen Publikum brauchen, sei es, weil sich in den verschiedenen Arbeitsgruppen möglichst viele Nachbarn und interessierte Laien beteiligen sollen: bei der Kunst, bei der Forschung an der geplanten Pyrolysestation, bei der Landschaftsarchitektur – wo immer man seine Ideen und seine Energie am

besten einbringen kann. «Öffentlicher Raum und kulturelle Nutzung – das ist die Urbanität», sagt Tomse, «das ist, was es im Einfamilienhausquartier nicht gibt und was Gebiete wie der Glattpark dringend brauchen.»

Die Wunderkammer ist bei weitem nicht ihr erstes Zwischennutzungsprojekt. Dabei beschränkt sich die Erfahrung, auf die sie sich stützen kann, nicht auf ihr persönliches Netzwerk (das etwa für die Akquirierung internationaler Künstler unabdingbar ist). Tomse hat auch das Know-how, wie aus kreativen Ideen Fassbares, Konkretes entsteht. «Modelle und Prospektchen sind schön, aber jetzt gehts um die Umsetzung. Und hier bin ich Unternehmerin.» Dazu gehöre nicht nur die Frage der Finanzierung oder der Planung. «Es geht oft schlicht um die Frage: Wer macht mir das? Wer kann mir einen Spezialisten hierfür vermitteln? Oder woher bekomme ich einen Bagger?»

## Menschen, Politik, Gewerbe

Viel Unterstützung erfahre sie jeweils von der Stadt Zürich, für die der Begriff der Zwischennutzung längst nicht mehr neu sei. Die Stadt ist auch die Grundeigentümerin des rund 10 000 Quadratmeter grossen Wunderkammer-Grundstücks, das politisch freilich auf Opfiker Boden liegt. Auch eine Schnittfläche, manchmal gar eine Reibungsfläche. Denn während die Stadtsoziologin Tomse das Siedlungsgebiet vom Bucheggplatz bis zum Flughafen und zum Rand des Opfiker Einfamilienhausquartiers als einen einzigen urbanen Raum versteht, weiss die Unternehmerin Tomse auch um die Überzeugungsarbeit, die zuweilen bei der politischen Stadt Opfikon zu leisten ist; fürs Unterland sind Zwischennutzungen noch immer weitgehend Neuland. Gleichzeitig unterstreicht sie mehr als einmal, dass gerade die Gewerbebetriebe des Glattparks dem Projekt äusserst wohlwollend begegneten.

Mit dem nahenden Frühling kommt nicht nur die Kunst in den Glattpark. Bald werden die Biker des Vereins NT Dirt das nordwestliche Drittel des Areals mit ihren Fahrrädern beleben – das heisst, nachdem sie zusammen mit dem Verein Wunderkammer eine Drainagelösung für die kleinen Seen gefunden haben, die sich inzwischen in den Tälern ihrer Dirtjump-Anlage gebildet haben. Und ein Blick aufs grosse Styropormodell verrät, dass nicht nur die Arbeitsgruppe Event in den kommenden Monaten genug zu tun haben wird.

Florian Schaar

Infos zum Projekt, zu den Arbeitsgruppen und zum Verein unter: [www.wunderkammer-glattpark.ch](http://www.wunderkammer-glattpark.ch)



Konzertraum, Zauberwald, Bikepark, Marktplatz, Pyrolysestation. Die Wunderkammer ist unter dem Dirigat der Stadtsoziologin Vesna Tomse ein urbaner, öffentlicher Raum der Schnittflächen – mit professionellen Ansprüchen. *flö*

## DIE EXPERIMENTELLE AGENDA DES SAISONSTARTS

### Die experimentelle Agenda für Zürich-Nord

Auch die Kulturagenda der Wunderkammer Glattpark (@container) entspricht einer rollenden Planung. Das aktuelle Programm ist über [www.zuerinord.org](http://www.zuerinord.org) oder über [www.wunderkammer-glattpark.ch](http://www.wunderkammer-glattpark.ch) einsehbar.

Als gesetzt gelten im März die folgenden Veranstaltungen:

- Donnerstag, 9. März, 20 Uhr: **Asmus Tietchens**, Experimental Electronics (Hamburg) / DJ Zippo (Köln)
- Samstag, 11. März, 20 Uhr: **«Visual Abstractions»**, Experimentalfilme Atelier Nitrate / Kurzfilme experimentell. Musik: DJ Nitrate & best friend

- Samstag, 18. März, 20 Uhr: **Literarischer Salon** mit LitUp, «Veränderung: Paradies oder Baustelle?»
- Samstag, 25. März, 21 Uhr: **«lovelovelove#15»**, Performance mit improvisierter Musik und Tanz, Red Monkey (Berlin) / DJ Ulla. *red*

# Eglisauer Galerie ist auf gutem Weg zur Wiedergeburt

**EGLISAU Nach einem Workshop zur Wiederbelebung der Galerie am Platz in Eglisau sind die Veranstalter erfreut: Über ein Dutzend Teilnehmer möchten sich engagieren.**

Der Verein Viva Eglisau und die Kulturkommission der Gemeinde haben sich zum Ziel gesetzt, der Galerie am Platz in Eglisau wieder Leben einzuhauchen. Derzeit steht der prominent in der Eglisauer Altstadt gelegene Raum leer. Kunstaffine aus der Region wurden aufgerufen, sich zu melden und an einem runden Tisch teilzunehmen. Dieser fand

am vergangenen Mittwoch stand. Und Christoph Hagedorn, Präsident von Viva Eglisau, kann nur Positives berichten: Inklusive seiner und Max Waiblinger von der Kulturkommission waren 18 Kunstinteressierte anwesend. 14 von ihnen haben eine verbindliche Erklärung abgegeben, sich engagieren zu wollen.

Hagedorn freut sich riesig, dass der Aufruf auf eine solche Resonanz gestossen ist: «Der Elan und der Optimismus an der Veranstaltung waren sensationell.» Er habe damit gerechnet, dass viele Teilnehmer betonen würden, wie wichtig ein Weiterbetreiben der

Galerie sei, sich aber nicht selber engagieren wollten. «Wie es halt oft so ist bei solchen Anlässen», ergänzt er. Die Verbindlichkeit so vieler Teilnehmer habe ihn deshalb überrascht. Hagedorn und Waiblinger ziehen sich zurück, sobald die Organisation steht. Die Arbeitsgruppe, welche die Galerie betreiben wird, wird dem Verein Viva Eglisau angegliedert.

## Zwei Frauen nehmen die Zügel in die Hand

Für die Leitung der Arbeitsgruppe wurden die Fotografin Anne Bürgisser aus Wasterkingen und Regina Maag-Schaad aus Eglisau

bestimmt. Maag-Schaad ist selber zwar keine Künstlerin, sondern Hebamme, ist aber gemäss Christoph Hagedorn «familiär vorbelastet, was das Thema Kunst angeht». Ihr Grossvater Hans Schaad hat unter anderem das Wandbild im Eglisauer Café Nachtwächter gemalt, ihr Vater war Bilderbuchautor Hans P. Schaad und ihr Bruder ist «Tagess-Anzeiger»-Karikaturist Felix Schaad. Um die 14 Individualisten zu leiten, wie Hagedorn sagt, sei das Zweiergespann ideal.

In Eglisau wohnen unter anderem folgende Teilnehmer: Der Bildhauer Ruedi Möschi, der Ar-

chitekt Matthias Heller sowie der Arzt Daniel Heinrich, der die Kunstwerke seiner verstorbenen Frau Margret Heinrich weiterhin in der Künstlerei an der Obergass nahe der Galerie ausstellt. Auch nehmen ein Mitglied der Besitzerfamilie der Galerie sowie jemand vom Sigristenkeller in Bülach und eine Person aus Freienstein teil.

Gemäss Hagedorn bringen die Teilnehmer die ganze Palette an Interesse und Affinität mit, welche eine Galerie braucht: So seien Personen vertreten, die Vernissagen organisieren möchten, andere wiederum böten sich an, ein künstlerisches Leitbild zu entwi-

ckeln, Ausstellungen zu «hüten» oder sich um das Sponsoring zu sorgen. Die Gruppe ist nicht geschlossen, wer mag, kann sich weiterhin melden.

Am 13. März treffen sich sie zukünftigen Galeriebetreiber wieder und arbeiten einen Zeitplan für das weitere Vorgehen aus. «Ich kann mir vorstellen, dass nach den Sommerferien die erste Ausstellung durchgeführt wird», sagt Hagedorn. *ilö*

Wer Interesse an der Mitarbeit hat, kann sich bei Christoph Hagedorn unter [info@vivaeglisau.ch](mailto:info@vivaeglisau.ch) oder 079 403 78 21 melden.